

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 38

Artikel: Dem Ziel nahe! : (Fortsetzung folgt)
Autor: Giger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem ziel nahe! *

(A. Giger, lehrer, Murg.)

„Und hast du studiert auch bei tag und bei nacht,
und hast du's bis zum gelehrten gebracht,
zwei dinge verstehst du nimmer und nie:
die frau — und die deutsche orthographie.“

Der artikel „zur reform der deutschen rechtschreibung“ in den nummern 17, 18, 19 und 20 der „Volksschule“ (jahrgang 1929) hat die wahrheit obigen wahl spruches — soweit er bezug auf die orthographie hat — genügend beleuchtet. Zahlreiche zuschriften aus leserkreisen der „Schweizer-Schule“ be-

* Wir geben hier einem Verfechter der Orthographie-reform das Wort. Eine gründliche, sachliche Aussprache wird nur von gutem sein. Wenn es zur Kleinschreibung der Dingwörter kommen sollte — und vielleicht in abschbarer Zeit auch kommen wird, — so möchten wir gleich noch einen konsequenten Schritt weiter gehen als der Verfasser. Wir würden nämlich auch auf die Grossschreibung der *Eigennamen verzichten*, und zwar aus verschiedenen Gründen:

1. Die Grossschreibung wurde eingeführt, um die wichtigsten Wörter im Schriftbild hervorzuheben, eben die „Hauptwörter“. Aber es kommt gar sehr auf den Satzinhalt an, ob ein „Hauptwort“ wirklich noch das hauptsächlichste, wichtigste, und daher das betonte Wort im Satze sei. So ist denn das Hauptwort zu einer leeren Formel geworden und hat das Recht auf eine allgemeine Vorrangstellung tatsächlich eingebüsst.

2. So steht's nun aber auch mit den Eigennamen. Sie sind bei weitem nicht immer die Hauptsache im Satze, oft sind sie ganz nebensächlicher Natur. Nehmen wir das Beispiel an der Adresse des Verfassers: „A. Giger, lehrer, Murg“. Uns scheint, hier sei das kleingeschriebene Wort „lehrer“ mindestens ebensowichtig als das Wort „Murg“. — Zudem ist der Begriff „Eigennamen“ ein kompliziertes Ding. Warum sollen nur Eigennamen der Einzelpersonen und des Ortes durch Grossschreibung hervorgehoben werden, nicht aber auch Eigennamen von Behörden usw., wie dies von den Reformern gewöhnlich geschieht? Man müsste nach ihrer „Ausnahme-Regel“ z. B. schreiben „Breite Strasse No. 7“, dagegen der „kleine rat von Graubünden“, trotzdem hier mit dem „kleinen rat“ die Regierung bezeichnet wird.

3. Zudem wollen wir ja durch die Kleinschreibung den Kindern die Rechtschreibung erleichtern. Aber gerade dieses Beispiel „Kleine Rat“ würde den Kindern viel Kopfzerbrechen verursachen, wenn man sie zur Grossschreibung verhalten wollte und eigentlich auch verhalten müsste, sofern man konsequent alle Eigennamen gross schreiben wollte. Solcher Beispiele gibt es noch sehr viele.

4. Man sagt wohl, die Franzosen, Engländer, Italiener usw. schreiben die Eigennamen auch gross, also müssen wir es auch tun. Dieses Argument überzeugt uns nicht. Wir vereinfachen die Rechtschreibung nicht für die Fremdsprachlichen, sondern für die Angehörigen des deutschen Sprachgebietes. Der Fremdsprachige wird sich mit Leichtigkeit an unsere Regel gewöhnen, weil sie noch viel leichter ist als die seine.

5. Wir würden also auf alle grossen Buchstaben innerhalb des Satzganzen verzichten, ausser wenn es sich um ganz bestimmte Wörter handelt, die man besonders scharf betonen will, die man bis jetzt durch Unterstreichen oder Sperrdruck hervorgehoben hat, oder dann, um irrtümliche Auffassungen zu vermeiden, z. B. bei Höflichkeitsanreden. Auch alle Satzanfänge wären gross zu schreiben.

D. Schr.

weisen, dass der rechtschreibreform heute *grosses interesse* entgegengebracht wird und zwar in verschiedenen ständen und landesteilen. So schreibt ein schwyzer lehrer, der der bewegung noch recht abwartend und rückhaltend gegenübersteht und die kleinschreibung noch nicht anwendet: Gerne möchte ich Sie um Angabe von Literatur über die „reform der deutschen rechtschreibung“ bitten. Für Kleinschreibung und noch viele andere Vereinfachungen bin ich einverstanden.“

Zuversichtlicher und mithelfend scheint mir jener kath. pfarrherr im kt. Freiburg zu sein, aus dessen brief (kleinschreibung) ich lückenhaft folgende sätze wiedergebe:

„Ihr artikel in der „Schweizer-Schule“ über reform der rechtschreibung hat mich ungemein interessiert. Wird schon irgendwo nach diesen grundsätzen geschrieben? Wird man in gebildeten kreisen nicht schief angeschaut, wenn man sich über die hergebrachte methode hinwegsetzt? Gerade für die schreibmaschine wäre die vereinfachte schreibweise, d. h. das weglassen der grossen anfangsbuchstaben ein gewaltiger vorteil. Die ewig lästige umschaltung würde merklich verringert. Würden Sie nicht gut daran tun, den artikel in der tagespresse zu veröffentlichen, etwa in allen grössern tagesblättern der Schweiz? Um nur kath. blätter zu nennen, würde es nicht angebracht sein, den artikel im „Vaterland“, in der „Ostschweiz“, „Neue Zürcher Nachrichten“ und in den „Freiburger Nachrichten“ zu veröffentlichen? Dadurch würde die idee in viel breitere schichten hineingetragen.“

Wenn die tagespresse sich eingehend mit der rechtschreibreform beschäftigen soll, zum teil schon tat und in der zukunft noch wird, ist zu erwarten, dass die *päd. fachpresse in erster linie sich voll und ganz in den dienst der reform stellt* und ihren lesern nichts vorenthält. Oder soll die päd. fachpresse nachhinken und sich von andern berufsorganen und der tagespresse vorwürfe über ihre nicht zu verstehende zurückhaltung machen lassen? Nein, und die „Schweizer-Schule“ erst recht soll zeigen, dass sie für gesundes neues tapfer einzustehen weiss. Sie soll wie andere päd. zeitschriften ihre spalten der reform inskünftig häufiger zur verfügung stellen, zu nutzen und frommen unserer jugend, der schreibenden welt.

Was hat nun die *pädagogische fachpresse* für die rechtschreibreform bewegung getan?

a) *Schweizer-Schule*. Im jahre 1921 (No. 44) veröffentlichte sie einen artikel: „Die neue deutsche rechtschreibung“ zu dem die schriftleitung bemerkte: „Wir geben hier einem „Reformer der Rechtschreibung das Wort, ohne dass wir uns mit seinen Ideen solidarisch erklären möchten. Aber als Beitrag zur Diskussion in der ganzen Rechtschreibfrage werden seine Ausführungen sicher der Beachtung wert sein.“ Hin und wieder folgten gelegentliche mitteilungen, bis die „Volksschule“ letztes jahr, dem heutigen stand der reform rechnung tragend und ihre bedeutung erkennend, ihre spalten zu gunsten der reform in 4 aufeinanderfolgenden nummern öffnete. Nun vorwärts in diesem sinn und geist!

b) *Schweiz. Lehrerzeitung*. Sie erschien von 1873—1881 in vereinfachter schreibweise. Im jahre 1921 setzten dann häufige artikel für die reform ein

und zwar geschrieben in ganz persönlicher orthographie. Die schriftleitung sah sich dann veranlasst zu wünschen, diese artikel in neuer orthographie möchten nicht zu zahlreich werden. Auch öffnete sie die spalten für die reform recht häufig, aber doch beschränkt. So schrieb sie im jahre 1925: „Wir geben nochmals einem Verfechter der Kleinschreibung das Wort, müssen aber damit die aussprache für diesmal schliessen.“ Und heute? Es konnte auch der schriftleitung der „Lehrerzeitung“ nicht entgehen, dass das leben stärker ist als amtliche befehle und dass der reformgedanke so an boden gewonnen hat, dass tatkräftige unterstützung seitens der päd. fachpresse gebot ist. Die „Lehrerzeitung“ gibt nun in verbindung mit dem schweiz. bund für rechtschreibung ein mitteilungsblatt heraus, so dass die leser über die bewegung auf dem laufenden gehalten werden und neue freunde erstehen.

c) *Schulreform.* Sie erschien seit mai 1924 bis zum jetzigen jahrgang in kleindruck.

Und wie stellt sich die übrige berufsfachpresse zur rechtschreibfrage? Vorläufig ablehnend verhält sich das organ des schweiz. typographenbundes, die „Helvetische Typographia“ während die „Schweizerische Buchdruckerzeitung“ der bewegung eher freundlich gegenübersteht. So erschien in No. 11 des jahrgangs 1930 ein artikel, der aller beachtung wert ist und manche vorurteile und bedenken aus der welt schaffen wird. Ihr R. S. mitarbeiter schreibt: „Im vergangenen jahre haben sich in der buchdruckerzeitung gegner und freunde der kleinschreibung zum worte gemeldet. Beide haben mit viel gründen und scheingründen ihren standpunkt verteidigt, wobei meiner ansicht nach, was man ja auch der schreibweise dieses aufsatzes ansieht, die sprache der freunde viel wirkungsvoller gewesen ist.“

Immerhin schießt auch der verfasser „zur kleinschreibung“ über das ziel hinaus. Ganz abschaffen lassen sich die versalien vom typographischen standpunkt aus schon deshalb nicht, weil wir sie im französischen und englischen immer wieder brauchen müssen, auch ganze versalzeilen werden nie zu umgehen sein. Also werden die schriftgiessereien nach wie vor bei bestellungen versalien mitliefern müssen, allerdings, und das ist schon eine ersparnis, in kleinem mengen. — Aber auch sonst ist es wünschbar, in einigen wenigen fällen die grossbuchstaben beizubehalten, so am anfang eines satzes. Der punkt ist ein solch unscheinbares zeichen, dass er das satzende viel zu wenig klar bezeichnet und die übersicht deshalb verlorengeht. Auch die eigennamen, namentlich vor- und geschlechtsnamen, müssen ihrer wichtigkeit wegen gross geschrieben werden. Ich erwähne hier wiederum die fremden sprachen, wo diese regeln ganz klar sind.

Als verteidiger der bisherigen schreibweise tritt nicht gerade mit viel geschick der korrektorenverein Zürich auf. („Das ist nicht verwunderlich, wird doch gerade dieser stand in seinen heiligsten gefühlen verletzt.“ Vom schreibenden eingeschoben). Er betrachtet sich doch etwas zu sehr als der hüter des bestehenden und als verwalter des deutschen sprachgutes. Seine eignung dazu ist um so fraglicher, als es in der Schweiz eine reihe von korrektoren und setzern gibt, welche die neuerung durchaus begrüessen.

Das richtige scheint mir auch hier ungefähr in

der mitte zu liegen. — Da möchte ich vor allem auf die arbeiten des „bundes für vereinfachte rechtschreibung“ (sitz in Aarau) hinweisen, der sich die einföhrung der kleinschreibung im rahmen des vernünftigen und möglichen zum ziele setzt.

Sein vorsitzender, herr dr. Erwin Haller in Aarau, hat in einem sehr klaren referat die grundsätze der kleinschreibung festgelegt; sie sind im wesentlichen folgende:

„Alle wörter sind grundsätzlich klein zu schreiben. Jedoch sollen bei satzanfängen und eigennamen grosse buchstaben verwendet werden. Es ist auch kein verstoss, im satzzusammenhang besonders wichtige wörter gross zu schreiben.“

• Von der erwägung ausgehend, dass es mit theoretischen abhandlungen nicht getan ist, habe ich vor mehr als einem vierteljahr angefangen, die kleinschrift zunächst im privaten, nachher aber auch im geschäftlichen verkehr anzuwenden. Der erfolg ist ein überraschender — und zwar ein überraschend guter. Das umlernen macht keine schwierigkeiten; wenn man sich konsequent daran hält, wird man sich in acht tagen schon ordentlich gewöhnt haben, und bald wird man finden, wie viel einfacher und namentlich wie viel ruhiger das schreiben vor sich geht. Entzückt von der neuerung sind die maschinenschreiber und -schreiberinnen. Das fortwährende umschalten fällt weg, auch hier eine ruhigere und einfachere arbeitsweise. Etwas mehr mühe hat man, sich an das lesen zu gewöhnen; unwillkürlich stösst man sich an klein geschriebenen wörtern, die man gewohnt war, von jeher gross geschrieben zu sehen. (trifft lange nicht für jedermann zu. — der artikelschreiber). Es ist aber nur eine sache der übung, bald ist ein aufsatz mit kleinschreibung so gut zu lesen wie irgendein anderer.

Nun wird man am anfang gelegentlich etwa im zweifel sein über die richtige schreibung dieses oder jenes ausdruckles. — Ich will hier einige beispiele anführen:

1. fürwörter „Sie“ und „Ihr“. Es empfiehlt sich, sie gross zu schreiben, einmal, um verwechslungen zu vermeiden, und dann, um diejenigen, die noch die grossschreibung anwenden, nicht vor den kopf zu stossen.

2. abkürzungen sind besser gross zu schreiben, z. b. S. B. V., S. B. B., dagegen können andere, wie dr., prof., ganz gut klein geschrieben werden.

3. einzelne wörter in tabellen werden vorteilhaft klein geschrieben, z. b.:

monat	zucker	brot	per kg
januar			

Im übrigen darf man nicht pedantisch sein, man soll am grundsatz festhalten, dass kleinschreibung irgendeines wortes nicht als fehler betrachtet werden soll.

*

Es wird etwa die frage gestellt: was sagt wohl die kundschaft zu dieser neuerung? Ich glaube, dass man sich dort nicht daran stossen wird. Einige leute werden vielleicht finden, dass gerade der buchdrucker sich streng an die propheten des wörterbuches von Duden

halten soll (siehe korrektorenverein Zürich), andere dagegen werden die kleinschreibung anerkennen und als fortschritt grüssen.

Heute ertönt überall der ruf nach normierung und rationalisierung. Dahin gehört meiner ansicht nach auch die vereinfachung unserer rechtschreibung, auch sie setzt an stelle einer unsichern vielheit eine klare einheitlichkeit. Dabei hat sie den grossen vorteil, dass nicht wie bei vielen normierungen alte bestände erst aufgebraucht oder mühsam umgeändert werden müssen — mit etwas gutem willen kann jeder ohne weiteres die kleinschreibung einführen.

Gerade wir buchdrucker haben allen grund, auch hier wegleitend vorzugehen. (vom einsender gesperrt.) Uns schafft die kleinschreibung wirklich vorteile, und wenn wir überdies noch dazu beitragen können, dass unsern kindern die erlernung der deutschen sprache etwas leichter gemacht wird, werden sie uns dafür danken."

Soweit die „Schweiz. Buchdruckerzeitung!“ Aber auch in andern fachorganen ist zur rechtschreibereform stellung genommen worden. So hat die *handelszeit-schrift* „Merkur“ kleingeschriebene artikel aufgenommen. Dass die *kaufmännische jugend* sich ebenfalls für die reform interessiert, beweist die diskussion über kleinschreibung im „Jugendboten“, der zeitschrift für die kaufmännische jungmannschaft.

Die *tagespresse* beginnt sich ernsthaft mit der orthographiefrage auseinanderzusetzen. Viele tagesblätter zeigen sich für klein geschriebene artikel zugänglich. In den meisten grossen blättern und recht vielen lokalzeitungen ist die rechtschreibfrage besprochen worden. So gebe ich, um den lesern ein vergleichsbild über die drei meistumstrittenen orthographien zu bieten, einen kleinen ausschnitt aus einem sonderabdruck der National-Zeitung No. 496 1929 wider.

Zur Rechtschreib-Reform.

Heimatberge.

Von Hans Morgenthaler.

Ich weiss nicht, wann er mich traf, der Strahl, der meine tiefe Liebe zu den Bergen entzündete. In hell auflodernder Flamme erwachte sie sicher schon früh.

In oder dicht neben dem Kinderwagen war's, da mir die Berge zum erstenmale auftauchten.

(Amtliche Schreibung nach Buchdrucker Duden.)

Heimatberge.

Von Hans Morgenthaler.

Ich weiss nicht, wann er mich traf, der strahl, der meine tiefe liebe zu den bergen entzündete. In hell auflodernder flamme erwachte sie sicher schon früh.

In oder dicht neben dem kinderwagen war's, da mir die berge zum erstenmal auftauchten.

(Schreibung des schweizer bundes für vereinfachte rechtschreibung.)

Haematberge.

Fon Hans Morgenthaler.

Ij vaes nijt, vann er mij traf, der ctral, der maene

tife libe zu den bergen entzündete. In hell auflodernder flamme ervajte si sijn con frü.

In oder dijt neben dem kindervagen vars, da mir di berge zum erstenmal auftautjen.

(Schreibung des deutschen rechtschreibbundes.)

(Fortsetzung folgt.)

† Hochw. Herr Bischöflicher Kommissar Zurfluh, Pfarrer in Altdorf.

Schon das 3. Mal schreckt den ernerischen Lehrerverein in diesem Jahr die Totenglocke. Erst wurde uns der Lebensfrohe vom Seelisberg mitten aus der Arbeit entrissen. Dann rang der bittere Tod den Erziehungsratssekretär J. M. Gisler in langer Krankheit nieder und nun stehen wir schon wieder tieftrauernd am Grabe eines Vielverdienten. Zwar war die Gesundheit des eben verstorbenen H. H. Kommissars Zurfluh schon seit Monaten gebrochen, aber der Nimmermüde raffte sich nach jedem Schwächeanfall wieder mit bewunderungswürdiger Energie auf, und so hoffte man im stillen doch noch auf ein paar Monate für ihn. Nun hat sich sein Leben erfüllt, und in aufrichtiger Dankbarkeit und mit dem Gefühl der Hochschätzung erinnern wir uns der vielen Beweise der Liebe und des Vertrauens, die der H. H. Kommissar und Erziehungsdirektor Zurfluh der Lehrerschaft entgegenbrachte. Es gab wohl keine Lehrkraft im Kanton, die nicht mit hoher Verehrung zu ihrem Schulinspektor und nachmaligem Erziehungsdirektor aufgeblickt hätte, obschon der Verstorbenen nur selten mit lautem Lob zu seiner und von seiner Lehrerschaft gesprochen hatte.

Das Lebensbild des teuren Verstorbenen weist keine sprunghafte Karriere auf, sondern es ist gekennzeichnet durch eine ausserordentliche Arbeitsfreudigkeit, der man im Laufe der Jahre von allen Seiten immer mehr zumutete.

In den Intschi-Flühen bei Gurtellen 1864 geboren, verlebte er als Sohn eines wackern Bergbauern eine sonnige Jugend. In Schlichtheit und Anspruchslosigkeit wuchs der intelligente und frommgesinnte Knabe auf. Gefördert und vorbereitet durch den H. H. Pfarrer von Amsteg besuchte er die Kantonsschule in Altdorf, das Gymnasium in Sarnen, studierte in Eichstätt und Mailand Philosophie und Theologie und wurde am 26. Mai 1888 ordiniert. Nach kurzer Tätigkeit im Kollegium Maria Hilf in Schwyz beriefen ihn die Altdorfer im Jahre 1891 als Pfarrhelfer und übertrugen ihm anno 1915 die Pfarrei, und im Jahre 1916 zeichnete ihn der Hochw. Bischof mit der Würde des bischöflichen Kommissars für das alte Land Uri aus.

Schon früh wandte er sein Interesse dem ernerischen Schulwesen zu, und mit freudiger Hingabe widmete er sich 11 Jahre dem Schulinspektorat. Wie schon erwähnt, genoss er das Vertrauen der Lehrerschaft. Er kam als väterlicher Freund und wohlwollender Berater in die Schulen, dem Lehrer und den Schülern gleich willkommen. In dieser Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens gediehen die Schulen, und der Fortschritt in den Resultaten und in der Gestaltung der „Schulordnung“ konnte nicht ausbleiben. Liess auch die heute noch geltende „Schulordnung von 1906“ noch manche Wünsche offen, so bedeutete sie doch einen gewaltigen Ruck vorwärts. Vor wenig Jahren wählte man den erfahrenen Schulmann zum Präsidenten des Erziehungsrates. In dieser Eigenschaft ergriff er die Initiative zu einer Revision der Schulordnung, und mit Genugtuung sah er bei seinem Rücktritt im Frühjahr das Werk reifen. Im Winter kommt die Vorlage vor den Landrat, und wir wollen gerne hoffen,